

Laibacher Zeitung.



Nr. 228.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 6. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere pr. Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 3 fr.

1875.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster unterzeichnetem Diplome dem k. k. Militär-Oberintendanten und provisorischen Leiter der 12. Abtheilung des Reichskriegsministeriums, Johann Kottig als Ritter des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse in Gemäßheit der Ordensstatuten den Ritterstand allergnädigst zu verleihen geruht.

- Am 2. Oktober 1875 wurden in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slowenische, kroatische und romanische Ausgabe des am 11. September 1875 vorläufig blos in der deutschen Ausgabe erschienenen XXXIX. Stückes des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter
- Nr. 117 die Kundmachung des Handelsministeriums vom 30sten August 1875 betreffend die Zulassung einer Brückenwaage für den ambulanten Kohlenverkauf zur Mithung und Stempelung;
 - Nr. 118 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums des Innern im Einvernehmen mit dem Reichskriegsministerium vom 30. August 1875, womit für die im Falle einer Mobilisierung in Dalmatien zu stellenden Pferde und Tragthiere besondere Minimalmaße festgesetzt werden;
 - Nr. 119 die Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung, des Ackerbauministeriums und des Ministeriums des Innern vom 30. August 1875, womit einige Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 1. August 1873 (R. G. B. Nr. 136), betreffend die jährliche Nachweisung und die Erwidnung der Zahl und Beschaffenheit der Pferde (Tragthiere) zum Zwecke der Reparation des in Mobilisierungsfällen zu deckenden Contingents abgeändert, beziehungsweise ergänzt werden;
 - Nr. 120 die Kundmachung des Finanzministeriums vom 1. September 1875 betreffend die Errichtung eines k. k. Hauptzollamtes 1. Klasse im Bahnhof der Berlin-Görlitzer Eisenbahn zu Görlitz und eines k. k. Nebenollamtes 1. Klasse im Bahnhof zu Seidenberg;
 - Nr. 121 die Verordnung des Finanzministeriums vom 6. September 1875 betreffend die Errichtung eines Steuer- und gerichtlichen Depositenamtes zu Hartmanitz in Böhmen. (Wt. Ztg. Nr. 227 vom 3. Oktober.)

Nichtamtlicher Theil.

Journalstimmen vom Tage.

Ein großer Theil der wiener Presse widmet den Erklärungen, welche Se. Excellenz Minister Graf Andrassy in der Finanzcommission der reichsräthlichen Delegation abgegeben, eingehende Betrachtung. Auch diesmal wird der Ton darauf gelegt, daß die Ausführungen des Herrn Ministers „alle Besorgnisse erster Bewandlungen für die Gegenwart und die nächste Zukunft niederzuschlagen wol geeignet sind.“

Feuilleton.

Zweihunddreißig Stunden Hochgenuß!

„Kennst du den Berg und seinen Wolfensteg?
Das Mauthier sucht im Nebel seinen Weg,
In Höhlen wohnt der Drachen alte Brut
Es stürzt der Fluß und über ihn die Flut
Kennst du ihn wol? Dahin! dahin!
Geht unser Weg, o Vater, laß uns ziehen.“
(Goethe.)

So war es mir zu Muthe, als ich jüngst vom Gipfel des Großglockner bei herrlich klarem Wetter den Triglav, diesen mächtigen Grenzstein unseres schönen Landes in glänzender Herrlichkeit erblickte. Nicht länger konnte ich seinem Lockruf Widerstand leisten, ich beschloß ihm zu folgen — und das unverzüglich! — Der Kundgebung dieses Entschlusses folgte die Ausföhrung auf dem Fuße, und ohne andere weitwichtige Vorbereitungen, im gewöhnlichen Anzuge mit einem guten Paß versehen, verließ ich Laibach Donnerstags den 16. Sept. 1875 um 10 Uhr 30 Min. vormittags mit dem Postzuge der Rudolfsbahn.

Um 2 Uhr nachmittags in Lengenfeld-Moistrana angelangt, ließ mich mein gutes Glück alsbald den ebenso verlässlichen und vorsichtigen als kundigen und geduldrigen Führer Johann Klančič auffinden, und schon um 4 Uhr nachmittags wurde die Bergfahrt angetreten. Vorwärts ging es nun über die Wasserscheide zwischen „Kothwein“ und „Wurzner Save“ ins „untere“ und „obere“ Kermathal, auf den so oft schon von berufener Federen geschilderten rauhen Pfaden empor, in die selbsterklärenden Regionen der röhlich weißen Kalkriesen. Selbsterklärend war König Triglav, der uns in seiner Thronsaale erwartete, unsichtbar, aber glänzende

Die Neue freie Presse, der wir diesen Passus entnehmen, fügt hinzu, „daß die Erklärung des Grafen Andrassy, er wüßte, so weit menschliche Voraussicht reicht, den europäischen Frieden für gesichert halten, den wichtigsten Zwischenfall in der Sitzung des Delegationsausschusses gebildet habe,“ denn es sei anzunehmen, „daß Graf Andrassy damit nicht einen subjectiven Wunsch, sondern eine aus der Kenntnis der Thatfachen geschöpfte, im gewissen Sinne actenmäßig-staatsmännische Ueberzeugung aussprach.“

Die Presse weist darauf hin, daß „nach den Andrassy'schen Erklärungen unsere Politik auf den intimsten Einverständnissen mit den Nachbarn, besonders mit den uns speciell alliierten Nordmächten beruhe. Das Endziel, dem wir also in Gemeinschaft mit unseren Verbündeten zustreben, ist ein dreifaches: In Belgrad und Cetinje Verhinderung einer Beteiligungs am Aufstande, dann Verhütung einer Provocation in Konstantinopel, endlich Anerkennung guter Dienste zur Abwehr der Wiederholung ähnlicher Unruhen wie diejenigen, welche gegenwärtig die Diplomatie in Athem erhalten. Nach beiden Richtungen ward der Rath gehört.“

Die Deutsche Zeitung sagt, daß die Worte des Herrn Ministers ihm das volle Vertrauen des Volkes und seiner Vertreter sichern. Die Versicherungen desselben entsprächen nicht nur den Wünschen des Volkes, sie seien theilweise auch die Erfüllung dieser Wünsche. „Was vom Grafen Andrassy als Ansicht und Absicht der Regierung ausgesprochen worden: es ist just derselbe Gedankengang, den alle ernstlichen verfassungstreuen Blätter der Monarchie übereinstimmend kundgegeben haben und welcher von den Majoritäten beider Parlamente, den leitenden Stämmen beider Reichshälften und von etlichen professionellen Hekern und Lärmschlagern und deren Nachtretern abgesehen, von der gesammten Bevölkerung der Monarchie getheilt wird.“

Das Fremdenblatt bemerkt: „Es wäre überflüssig, die Erklärungen des Grafen Andrassy einer genaueren Zergliederung zu unterziehen. Dieselben sprechen für sich selber, sind so durchsichtig, wie es überhaupt nur die Lage der Dinge zuläßt, und decken, offenbar in dem Bestreben, beiden Reichshälften gleich gerecht zu werden, die Antwort auf die ungarischen Fragen so vollständig, daß sie in dem Inhalte nahezu identisch und in der Form nur wenig abweichend erscheinen.“

Das Neue Fremdenblatt bezeichnet als das Wichtigste und Erfreulichste in der ganzen ministeriellen Aeußerung den besonderen Nachdruck, welcher auf das „intimste Einverständnis“ gelegt wird, womit die Alliierten bemüht sind, die Nachbarstaaten der Türkei von allen Feindseligkeiten und die Pforte von allen Provocationen

abzuhalten. „Ist dieses Einverständnis wirklich „intimster Natur,“ dann dürfen wir wol hoffen, daß dasselbe erhalten bleibt, wenn trotz aller Warnungen in Konstantinopel, Belgrad und Cetinje der Friede gestört werden sollte. Erhaltung des Friedens war des Grafen Andrassy erstes und letztes Wort, und wir stimmen ihm vollständig bei, wenn er in der Fortdauer des europäischen Friedens gleichsam ein Lebensinteresse Oesterreich-Ungarns erblickt. Nur wenn der Friede erhalten bleibt, sind wir berechtigt, auf eine freihandliche Entwicklung im Innern und auf eine Kräftigung des Handels und der Industrie zu hoffen, und es gereicht uns zu besonderer Genugthuung, daß der gemeinsame Minister der Aeußern seinen Ruhm und seine Aufgabe nicht in einer Erweiterung der Grenzen des Reiches oder in der Geltendmachung hegemonistischer Gelüste erblickt, sondern in der Schaffung der Garantien für eine gesunde innere Entwicklung.“

Die Tagespresse betont, daß das Ergebnis der Debatten der letzten Tage die ungetrübte Harmonie aller politischen Factoren gewesen sei. Die cisleithanischen und die ungarischen Delegierten so wie der Minister befinden sich alle in der vollsten Uebereinstimmung. Nirgends ist eine Misstimmung, nirgends auch nur ein Mißtrauen zu entdecken. Auf dem Firmamente der Harmonie ist nicht ein einziger schwarzer Punkt zu finden und eine wolkenlose Eintracht herrscht über unseren politischen Sphären. Einen größeren Erfolg vermochte schwerlich ein Minister zu erlangen. Selbst der Ausschuß der ungarischen Delegation hat seine Resolution in einer Weise abgefaßt, daß der Minister des Auswärtigen sie als ein vollwichtiges Vertrauensvotum auffassen kann.“ Fast noch vollständiger, fügt die „Tagespresse“ hinzu, erwies sich die Uebereinstimmung zwischen dem Minister und den Delegierten im Ausschusse der österreichischen Delegation. Zur Sache selbst bemerkt das genannte Blatt: „Graf Andrassy erklärte, daß seine Bestrebungen stets an den Verträgen ihre Grenzen finden werden, und damit ist wol das rechte Wort im rechten Augenblicke gesprochen worden. Oesterreich ist bereit, alles für den Frieden und den Fortschritt auf der Balkan-Halbinsel aufzubieten, aber es unterordnet seine Absichten der Achtung vor dem Rechte. Graf Andrassy denkt nicht daran, das alte Fundament unserer Politik zu verlassen. Den sichern Boden vertauscht er nicht mit schwankenden Gründen. Er beabsichtigt lediglich die internationalen Verträge, welche die Verhältnisse im Oriente beherrschen, mit den Erfordernissen der Gegenwart in Einklang zu bringen, um unter ihrem Schutze der Humanität und der Civilisation im Osten Boden zu schaffen. Nach den Versicherungen des Ministers ist dies auch das Terrain, auf welchem alle

Großwürdenträger seines Hofstaates empfangen und geleiteten uns; so links „Dobela Peč“ und „Draški Vrh“ und vor uns „Steiner“ und „Zavr“, zwei „Spitzen der Gesellschaft“, die durch Aehnlichkeit mit ihrem obersten Gebieter auffallen.

Der Weg ward steiler und steiler, und nach kurzem die Region des Krummbolzes erreicht. Nur vereinzelte Lärchen ragten über das Gestrüpp hervor und unerlöschliche Massen von Rhododendren umwucherten den Weg. Links und rechts erhoben sich in unmittelbarer Nähe die schroffsten Felswände, die sich durch merkwürdig deutlich sichtbare horizontale Schichtung auszeichnen. Schnee fanden wir auf der ganzen Strecke keinen. Punkt halb acht Uhr abends erreichten wir die letzte Schachhütte, die zum Nachquartier erkoren war.

Ausgezeichnet mundeten die mitgenommenen Vorräthe und das naive Geplauder des gemüthlichen Führers war köstliche Würze. Alles mögliche kam zur Sprache und ich bekam die warnende Ueberzeugung, daß einem Bergführer die Ehre seines Berges das höchste ist, daß er insbesondere eine halb vollzogene Besteigung seines Lieblings wie ein frevelhaftes Attentat gegen die Würde des letzteren betrachtet, und — daß ihm diese Würde höher steht, als jede ihm etwa sonst empfohlene Rücksicht.

Ein gutes Strohlager und die Musik der durch die Klumpen der Balkenwand pfeifenden Windsbraut wiegten mich endlich in Schlummer, dessen ich aber zu meinem Erstaunen nicht froh werden konnte, nicht etwa wegen der Zuthunlichkeit eines großen Schäferhundes, der meine Nase zum Tummelplatz seiner heißen Zunge machen wollte — unter normalen Verhältnissen hätte dies meinen gesunden Schlaf wol schwerlich beeinträchtigt — nein, die Spannung, die Aufregung, die Erwartung dessen, was nun kommen mußte, die fieberhafte Freude auf den bevorstehenden Hochgenuß: das waren

die Kobolde, die mich vom Lager scheuchten und bald nach Mitternacht die Vorbereitungen zum „Aufstiege“ in Angriff nehmen ließen.

Gestärkt durch etwas Kaffee brachen wir Schlag zwei Uhr morgens auf. Fort ging's über Gerölle und hie und da mageren Rasen, diese auch bald gänzlich verschwundenen letzten Repräsentanten der Vegetation; bald war nichts zu erblicken, als der öde, todt, unheimlich kahle Kalkfels. Den verschiedenen Beschreibungen nach zu urtheilen mögen die ersten Triglav-Besteigungen wol viel beschwerlicher gewesen sein, denn von jenen in vielen Beschreibungen so lebendig geschilderten, wirklich lebensgefährlichen Stellen gibt es jetzt keine mehr. Gefährlich allerdings kann an mancher Stelle jeder Fehltritt werden; aber sollte denn die „Gefährlichkeit der Fehltritte“ ein ausschließliches Prerogativ, oder vielmehr Kaster des „Triglav,“ oder überhaupt der Bergriesen sein? — Ich glaube vielmehr, sie ist ein gemeinsames Besizthum der ganzen weiten Erde, und insbesondere die glatten Parquetten sind damit gesegnet.

Bei gehöriger Vorsicht ist somit bei einer Triglavpartie für schwindelfreie Naturen meines Erachtens keine Gefahr vorhanden, weil Stellen, die mit Hocke und Meißel zu Fußstützen zugerichtet wurden, auch wirklich haltbar sind.

Auf die kleine Spitze kamen wir schon um 4 Uhr morgens; ein prächtiger Vollmond beleuchtete den Pfad. Bisher hatten uns die Bergstöcke gute Dienste geleistet, hier jedoch wurden sie abgelegt und wir schritten vorwärts, den gefährlichsten Stellen zu. Der berühmte „Sattel,“ beiläufig 20 Meter lang, war bald überschritten und nun arbeiteten wir uns an der höchsten Kuppe empor. Hier sind an den steilsten Stellen Eisenstangen eingelassen, die haltbare Stützpunkte abgeben. Trotzdem ist diese ganze letzte Strecke immerhin ein sehr

befreundeten Regierungen stehen, so daß jede Besorgnis über die Ziele der europäischen Cabinette vollends geschwunden ist und das Bett bereits gegraben ist, in welchem die orientalische Frage strömen soll."

Das illustrierte wiener Extrablatt zollt der cavaliermäßigen, rückhaltlosen Aufrichtigkeit des Grafen Andrassy Lob. Angesichts dessen Erklärung man den Ereignissen an der Südgrenze des Reiches mit Ruhe entgegensehen könne. Die „menschliche Voraussicht“ reicht allerdings nicht weit, und Europa ist keineswegs für den „ewigen Frieden reif“, — aber wenigstens die nächste Zeit gehört dem friedlichen Erwerbe, der freien Entwicklung, und das ist ein froher Ausblick.

Das Neue wiener Tagblatt verzeichnet anerkennend den praktischen Erfolg, welchen Graf Andrassy durch den Abschluß der Eisenbahnconvention mit der Türkei errungen, ohne jedoch allzu optimistischen Auffassungen über die Bedeutung dieses Erfolges für die Erhaltung des Friedens Raum geben zu wollen. Das Blatt hebt den Umstand hervor, daß Graf Andrassy bei seinen gestrigen Erklärungen seines unbestreitbaren Erfolges in der Eisenbahnfrage keine Erwähnung gethan, und ist bezüglich dieser Erklärungen selbst der Ansicht, daß sich noch immer eine vorsichtige Beurtheilung der Orientfrage empfehle.

In einem der Wiedereröffnungs des Reichsraths gewidmeten Artikel bemerkt der Czars, daß der Reichsrath nur den Ausdruck der factischen Lage, keineswegs aber der gelösten staatsrechtlichen Fragen bilde. Wiewol Verfassungskartei und Regierung von einander abhängen, so sei letztere keineswegs etwa als Ausdruck des Willens der Majorität des Reichsrathes anzusehen. Die jetzige Regierung habe es verstanden, im gegebenen Momente Bestrebungen der Verfassungskartei hemmend in den Weg zu treten und andererseits der PreSSION der Partei nachzugeben, sobald es mit dem Wesen einer Regierung vereinbar gewesen sei.

Die Grazer Tagespost betont, daß der einberufene Reichsrath vor der Lösung hochwichtiger wirtschaftlicher Fragen stehe, in welcher Hinsicht zu bedenken sei, daß Oesterreich und Ungarn keine Staatskörper seien, von denen der eine auf Kosten des andern groß werden kann. Aus den eingeleiteten Verhandlungen der Regierung ersieht dieses Blatt, daß die Sanctionierung des österreichischen Eisenbahnwesens mit Energie betrieben werde.

Aus dem Zusammenhalte der Worte, welche Se. Majestät der Kaiser Franz Joseph beim Empfange der Delegationen über die Wirren im Oriente gesprochen, mit der Aeußerung Schmerlings über die Südslaven, der Beantwortung der Interpellation des Erzbischofs Haynald vonseite des Grafen Andrassy und der Kundgebung des berliner „Reichsanzeigers“ deduciert der Vidovdan, daß man in Oesterreich eine gewisse Verbesserung des Loses der Rajah anstrebt, daß aber Oesterreich sicher ist, den eigenen wie den Weltfrieden gewahrt zu sehen, weil die drei Kaiserhöfe auf dem Boden der berliner Abmachungen vom September 1872 stehen. Die Sprache, die Fürst Bismarck im officiellen Blatte des deutschen Reiches führt, läßt an Klarheit nichts zu wünschen übrig. Er bedeutet England, daß er dessen Sonderpolitik im Osten nicht unterstütze, weil es sein Interesse ist, Freund seiner wiener und petersburger Freunde zu bleiben. Frankreich aber tritt aus der berühmten Kundgebung gewissermaßen die Frage entgegen: Was kannst du den Nordhöfen mehr bieten als ich, um

meine Allianz mit ihnen zu lockern? Ich überlasse es meinen Freunden, ihre Interessen im Oriente zu wahren, da es mein größtes Interesse ist, der Freund meiner Freunde zu bleiben. Der berliner Hof bevormundet niemanden, er sucht für sich selbst nichts im Südost und unterstützt nur jene, die große unmittelbare Interessen dortselbst zu vertreten haben. Für uns speciell, fügt Vidovdan hinzu, ist es sehr zweckdienlich, diese Bismarck'schen Manifestationen zu studieren. Wir sehen daraus, wo der Schlüssel zur europäischen Situation zu suchen ist, und für unsere Politik ist es gut, dies ganz genau zu wissen. Es scheint, die Drei-Kaiserallianz wird auch diese Probe bestehen, und es dürfte gut sein, dies schon jetzt in Rechnung zu ziehen.

Die Lage in Serbien

Wie der „Pol. Corr.“ aus Belgrad mitgetheilt wird, cursieren dort die buntesten Gerüchte über den kürzlich von der serbisch-türkischen Grenze gemeldeten Vorfall, welcher zwei serbischen Offiziere das Leben gekostet hat. Am pikantesten ist die zu einer förmlichen Legende verarbeitete Version, wonach die beiden Offiziere, deren tollkühnes Benehmen auf türkischem Gebiete durch einen Hagel von türkischen Kugeln gestraft worden ist, neustens frisch und gesund in Bauernkleidern von einer längeren Recognoscierung und Auslandschaftung der türkischen Stellungen zurückgekehrt und bei ihrem Truppentheile eingerückt sind. Man ist außerordentlich gespannt — schreibt unser Berichterstatter — welches Bewandnis es mit dieser Auserstehung der beiden todtgemeldeten Offiziere habe. Bei der geringen Verlässlichkeit, welche alle sowol aus der Herzegowina, als von der eigenen Landesgrenze hier einlangenden Nachrichten, selbst die den Fürsten und der Regierung zukommenden mittelnbegriffen, haben, sollte es eigentlich gar nicht befremden, wenn die vor einigen Tagen hier telegraphierte Meldung über die Erschießung der zwei serbischen Offiziere ein Humberg gewesen wäre, der auf die Erhizung der Gemüther berechnet, oder irgend etwas zu maskieren bestimmt war. Jedenfalls werden die nächsten Tage hierüber Aufklärung geben.

Aus Siurgewo ist die Meldung gelangt, daß die künftige Fürstin Natalie von Serbien auf ihrer Durchreise dort vom rumänischen Präfecten Catovary und dem serbischen Agenten in Bukarest, Herrn Petrojevit beglückt, und vom letzteren und dessen Sekretär Spassit bis Jassy begleitet worden ist.

Die Frage des Moratoriums ist ebenso schnell von der Tagesordnung abgesetzt worden, wie sie darauf gelangt ist. Mehrere Repräsentanten auswärtiger Mächte haben Ristit diesbezüglich um Auskunft ersucht. Was er ihnen hierüber eröffnete, war vollständig geeignet, ihnen die Ueberzeugung beizubringen, daß die Regierung gewissen kaufmännischen Präntensionen und Speculationen gegenüber sich vollständig negativ zu verhalten gedenke.

Wie der „Pol. Corr.“ aus Belgrad unterm 30. September gemeldet wird, setzt die dortige Diplomatie ihre Bemühungen unermülich fort, die serbische Regierung nicht nur zum Verharren in der Neutralitätspolitik, sondern auch zur Annahme correcterer Formen für die Bethätigung derselben zu bestimmen. Es scheint, daß die Vertreter der Großmächte dem Fürsten Milan wie seinem Cabinette die Zweckmäßigkeit einer Einstellung aller Rüstungen, wie überhaupt die Vermeidung alles dessen nahelegen, was als Demon-

stration gegen die Pforte geedeutet werden kann. Die Argumente, deren sich die Diplomatie dabei bedient, scheinen in der That so beruhigender Natur zu sein, daß am fürstlichen Hofe die Erkenntnis sich immer mehr Bahn bricht, wie in der That allen Interessen am meisten gebietet wäre, wenn in Kürze Klarheit und zwar im Sinne der Wünsche der Großmächte gebracht würde. Der Fürst soll in den letzten Tagen wiederholt nach dieser Richtung hin Auseinandersetzungen sowol mit Herrn Ristit als auch anderen Cabinetsmitgliedern gemacht haben. Aus diesem Verkehre leitet man die Hoffnung auf eine baldige Entscheidung ab, und nur die Phantasien und Exaltierten können noch daran zweifeln, daß dieselbe anders als im friedlichen Sinne ausfallen werde.

Fürst Milan selbst ist sich der Zwangslage vollständig bewußt, in welcher Serbien sich befindet. Es kann und darf sich gegen den Willen der Großmächte in keine Unternehmung einlassen, wenn es nicht seine ganze Zukunft aufs Spiel setzen will. Uebrigens weiß das Ministerium selbst am besten, daß sich nach dem heutigen Stande der militärischen Anstalten der Pforte Serbien eine kriegerische Initiative zu riskieren nicht mehr imstande ist. Wird es trotzdem nicht den Muth haben die eigenen militärischen Vorbereitungen zu sistieren, so wird sie ihm kaum etwas anderes erübrigen, als neuen Männern Platz zu machen, welche vor der Verantwortung nicht zurückschrecken und dem Lande offen und freimüthig erklären, daß es alle ehrgeizigen Aspirationen in diesem Momente aufgeben müsse, weil der Krieg gegen die Türkei eine Unmöglichkeit sei.

Für die Hochzeit des Fürsten, die am 10. October stattfinden soll, werden große Vorbereitungen getroffen. Außer den Verwandten der Braut sind nur noch die Mutter des Fürsten und die Barone Ruditsch geladen. Fürst Carol von Rumänien dürfte sich durch eine eigene Gesandtschaft bei der Vermählungsfeier vertreten lassen. Besonders rauschende Festlichkeiten werden mit Rücksicht auf den Ernst der Lage und die Leiden der Stammesgenossen in den benachbarten türkischen Provinzen nicht stattfinden. Dafür haben diese letzteren den Metropolitan Michael von Serbien veranlaßt, einen Aufruf an alle christlichen Nationen zu erlassen, in welchem er bittet, den verhungerten Greisen, Weibern und Kindern in der Herzegowina und Bosnien, deren Leiden er aufzählt, im Namen der Menschlichkeit und des Christenthums ausgiebige Hilfe zu spenden.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. October.

Der dem deutschen Bundesrathe vom Reichskanzler vorgelegte Gesetzentwurf, betreffend die Revision des Reichsstrafgesetzbuches, enthält eine dem sogenannten Paragraph Duchesne des belgischen Strafgesetzes entsprechende neue Bestimmung über die Bestrafung der Anstiftung zum Verbrechen, sowie eine neue Bestimmung gegen Beamte des auswärtigen Amtes, welche sich des Ungehorsams gegen amtliche Befehle schuldig machen, oder die Amtverschwiegenheit verletzen, oder bei Aufbewahrung amtlicher Schriftstücke ordnungswidrig verfahren.

Der Telegraph hat wieder von einem türkischen Ministerwechsel berichtet; der Kriegsminister Hussein Avni Pascha ist entlassen und an seine Stelle Riza Pascha getreten. Wie der „Köln. Ztg.“ „von der Donau“ gemeldet wird, hätte Hussein Avni

faueres Stück Arbeit. — Wir waren am Ziele! Das Wetter war vollkommen klar, ein mächtiger Jodler entrang sich der Kehle des Führers und schallte hin über die vielen unter uns liegenden Spizen.

Es war gerade halb 5 Uhr morgens und ringsumher noch tiefe nächtliche Ruhe. Ein kaum merklicher heller Streifen am östlichen Horizont verkündete das Herannahen eines herrlichen Tages. Das Thermometer stand auf + 4° R. Ich untersuchte meine nächste Umgebung: Die oberste, gegen 50 Rfstr. hohe Kuppe des Berges stellt einen Regel vor, dessen Seiten eine Neigung von etwa 70° haben mögen, oben sinkt der Winkel jedoch plötzlich auf 10°. Statt der Spitze haben wir einen von NO. gegen SW. verlaufenden Felskamm, dessen nordöstliches Ende einen Steinhaufen mit einem Holzpfehle als höchsten Punkt des Gebirges trägt.

Welch furchtbarer Spielraum den Blitzen hier gelassen ist, beweist das total zerschlagene Gestein hier oben, welches die ganze Kuppe bedeckt. — Zur „Verewigung“ der Namen jener Glücklichen, welche dies hohe Ziel erreichen, findet sich ein Fläschchen unter Steinen verborgen, in welchem ich natürlich auch meine Karte versorgte.

Unter den nicht sehr zahlreichen Besuchern scheint Einer besonders unglücklich gewesen zu sein; auf einer der Karten liest man nemlich:

„Temperatur — 300° R.,
Barometerstand 0-0000 mm.,
Aussicht grau.“

Zum Nordpol mit Ihnen, mein Herr, zum Nordpol!!

Unterdessen hatte sich der Osten schon bedeutend geröthet, und wir waren des Aufblühens der ersten Strahlen des Tagesgestirnes gewärtig, als sich uns auf

entgegengesetzter Seite ein herrlicher Anblick entfaltete: Mond und Sterne waren erblichen und das ganze Panorama bereits schwach beleuchtet; die Strahlen der noch nicht sichtbaren Sonne fielen auf die obersten Luftschichten im Westen und setzten diese in rosiges Licht, die untere tiefblaue Atmosphäre schied sich davon durch einen dunkelvioletten Streifen, der sich gerade über den großartigsten Alpenpartien am prächtigsten abhob.

Endlich kam die Sonne empor und es entfaltete sich eine Rundschau, der wol wenige zur Seite zu stellen sein dürften.

Es gibt Leute, die unbegreiflich finden, wie man wegen einer „Aussicht“ sich solchen Strapazen aussetzen könne. Dies zu erklären, ist aber eben unmöglich; es bleibt dies jedem ein unlösbares Räthsel, der diesen Genuß nicht aus eigener Erfahrung kennt.

Welch ein Anblick! In unmittelbarer Nähe sehen wir den nackten, starren Kalkfels aus unheimlichen Tiefen zu uns emporragen neben dem tiefdurchfurchten Gletscher, der von der nordöstlichen Seite des Berges graulich zu uns herüberdämmert; Mangart und der kleine Triglav liegen demüthig uns zu Füßen, daneben die Flitsch und die tiefeindringende Felsenschlucht der Urata, dann aber das Meer, die venetianische Tiefebene, mit dem Silberfaden Tagliamento, weiter der Isonzo, der Karst, das Savethal, das den spähenden Blick bis Kroatien führt. Das Chaos vor unseren Blicken ordnet sich und klar sehen wir das „Gerippe der Erde,“ die ewigen Grenzmarken der Natur, die Völkerscheider. Wie schön sich im Norden Gail-, Save- und Drauthal trennen! Tief unten liegen Dobrac und Mittagstogel, am linken Save-Ufer winken Stol, Seleniza und Koschuta, besonders Koschna und Grintouz als traute Bekannte. Weiter zeigt sich das Centralalpiengebirge mit seinen schönen

abgerundeten Formen. Auf allen Seiten schweift der Blick in Nah und Ferne unbegrenzt, bis er endlich vorbereitet ist jenes größte aller Bilder aufzunehmen, das sich innerhalb eines Winkels von etwa 90° ausbreitet.

Es sind unsere höchsten österreichischen Berggipfel. Der Reihe nach von Nordost gegen Westen ragen in ernster Majestät, ein wahres „Parterre von Königen,“ Hafnered, Antogl, Großvenediger, Großglockner, Montetogl, Antelav, Marmolatta u. s. w., bis endlich Monte Maggiore und Monte Canin, diesen großartigen Reigen schließen. Wahrhaftig ein Götteranblick!

Hierher kommt Ihr alle, die Ihr noch zweifelt oder „nicht wisst“ und wer von Euch dann noch „nicht weiß,“ was daran sei, nun, der mag ferner unten bleiben — ich nicht!

Nun aber mahnte der Führer zum Aufbruch. Es war gerade 7 Uhr. Das Thermometer zeigte jetzt 7° R. und jedes Lüstchen war beruhigt. Hart kam es mich an, Abschied zu nehmen von diesem schönen, ach so schönen Orte, allein

„Einmal muß geschieden sein!“

Wir traten also den Rückweg an, der rasch und glatt abgewickelt wurde, so daß ich schon um Mittag in Moistrana war und um 6 Uhr abends wieder in Laibach anlangte.

Der Zweck dieser Zeilen jedoch ist nicht der, etwas Neues oder Interessantes zu sagen, wozu Subject nicht ausreicht, sondern der, unsere geliebten und turngewandte Jugend zu gleichen Unternehmungen anzueifern, ängstliche Besorgnisse jährtlicher Eltern zu bannen, und hiedurch zur Vervielfältigung des reinen, veredelnden und physisch wie geistig kräftigenden Naturgenusses beizutragen.

Pascha im Cabinet eine energische Politik Serbien und Montenegro gegenüber gefordert und am liebsten gegen beide Staaten losgeschlagen; man würde seinen Fall deswegen mit einer friedlichen Wendung in Konstantinopel in Verbindung bringen dürfen. Gleichzeitig ist gemeldet worden, daß die Pforte eine ganze Reihe von Reformen, vorzüglich Steuer-Erleichterungen, in Angriff zu nehmen gedenke.

Infolge des zwischen Oesterreich-Ungarn und der Pforte abgeschlossenen Eisenbahn-Uebereinkommens sollen die Arbeiten behufs Vollendung der Linie Belova-Sofia im nächsten Frühjahr und spätestens nach acht Monaten vom Tage des Vertragsabschlusses, nemlich am 31. Mai 1876, beginnen. Die ganze Linie Belova-Sofia soll in vier Jahren, demnach vor Ende 1879 fertig sein. Oesterreich-Ungarn hat seinerseits innerhalb derselben Fristen die Arbeiten betreffs der Verbindung des ungarischen Reges mit Belgrad in Angriff zu nehmen und zu beenden. Mit Serbien, welches schon lange die Verbindung der rumelischen Linien mit den europäischen Bahnen über Serbien verlangt und die erforderlichen Linien auf seinem Gebiete zu bauen verspricht, wurde kein Specialübereinkommen abgeschlossen. Was die Verbindung der Linie Salonit-Mitrowitz mit der Linie Nissa betrifft, so ist die ottomanische Regierung entschlossen, diesen Anschluß zu bewerkstelligen, jedoch werden die Vollendungsfristen und die Anschlußpunkte einer weiteren Verständigung vorbehalten.

Der „Levant Herald“ erachtet, daß der Abschluß dieses Uebereinkommens in jeder Hinsicht befriedigend sei. Hiedurch sei erwiesen, nicht nur daß die Pforte die Aufrechterhaltung der alten freundschaftlichen Beziehungen mit Oesterreich-Ungarn wünsche und daß letzteres diesem Wunsche bereitwilligst entgegenkomme, sondern auch, daß in gleicher Weise eine Regelung der mit Baron Hirsch obwaltenden Differenzen demnächst zu gewärtigen sei.

Aus Athen wird unter neuestem Datum gemeldet: In Regierungskreisen gibt man sich der Erwartung hin, daß die Kammer etwa am 8. Oktober mit der schwierigen Aufgabe der Wahlprüfungen fertig sein werde. Wahrscheinlich wird sie dann sofort sich mit der Frage wegen Constituierung einer definitiven Regierung beschäftigen. Im königlichen Palais wenigstens werden alle Vorbereitungen für die königliche Familie getroffen, die für jenen Tag angesagt ist. — Der von der Regierung ausgearbeitete Gesetzentwurf betreffend die Abänderung einiger Bestimmungen des Wahlgesetzes wurde bereits in Druck gelegt und unter die Kammermitglieder vertheilt. Die gegenwärtige Regierung wird aber kaum in die Lage kommen, denselben in der Kammer zu vertreten. Es ist anzunehmen, daß das Cabinet Tricoupiis noch vor der Wahl des Kammerpräsidenten seine Demission geben werde. — In Zante kam es zwischen dem Bürgermeister und dem Präfecten zu einem Conflict, in welchem die Regierung entschieden für ersteren Partei ergriß. Der Präfect wurde nach Athen berufen und gab seine Demission. Die regierungsfreundlichen Blätter constatiren übrigens, daß der Präfect nur provisorisch zur Durchführung der Wahlen die Stelle angenommen habe. Der Zwischenfall mit dem Bürgermeister von Zante konnte demnach schwerlich auf sein Demissionsgesuch entwerfend gewirkt haben. — Seit einigen Tagen weilt der wiener Architekt Hansen in unsern Mauern. Man sagt, derselbe sei hiehergekommen, um die Lieferung von 20 Marmorssäulen für das österreichische Parlament abzuschließen.

Die amtliche „Gaceta“ veröffentlicht ein Decret, welches die Vorbereitung der Wählerlisten für die bevorstehenden allgemeinen Stimmwahlen auf Grund der directen allgemeinen Stimmrechte für die Deputirtenwahlen und nach den Bestimmungen des Gesetzes vom Juni 1870 für die Senatswahlen zusammengestellt werden. — Die Beschließung San Sebastian's dauert fort. Das französische Kriegsschiff „Driflamme“ hat zahlreiche französische Familien aufgenommen. Nach einem Privattelegramm der „Indépendance belge“ aus Shanghai vom 2. Oktober wäre es zufolge Nachrichten aus Tien-tsin vom 28. September dem britischen Gesandten Wade gelungen, die Schwierigkeiten mit China auszugleichen.

Tagesneuigkeiten.

Die Säcularfeier der Bukowina und die Universitätsöffnung in Czernowitz.
Die Bukowina feiert ein schönes Doppelfest, ein Fest des Reichsgedankens und der Vaterlandsliebe und die Eröffnung einer neuen Station für Bildung und Kultur. Hundert Jahre sind verflossen, seit die beiden übergeheilten Monarchen, Kaiserin Maria Theresia und Joseph II., das Land besetzen ließen, das später durch ihren Befehl Kaiser Franz I. (Joseph II.) und durch die Grenzverträge vom 12. Mai 1776 und 25. Jönung 1777 von der Türkei für ewige Zeiten an Oesterreich abgetreten wurde.

Während die Bukowina zur Zeit, da sie dem Kaiserreich einverleibt ward, eine Gesamtbevölkerung von 70,000 Einwohnern zählte, weist sie heute durch

die Wohlthat einer fünfzigjährigen Rekrutierungsfreiheit und durch förmliche Colonisationen, welche galizische und marmaroser Ruthenen in das Land führten, eine Einwohnerzahl von 543,426 auf. Hievon sind 221,726 romanischer, 202,700 ruthenischer, 95,091 deutscher Nationalität. Den Rest bilden Magyaren, Slovaken, Ripowaner, Polen und einige wenige Vertreter anderer Nationalitäten. Dem Religionsbekenntnisse nach überwiegt auch gegenwärtig die gr.-or. Kirche mit 407,311 Bekennern, deren Seelsorge unter Oberleitung eines Erzbischofs — zugleich Metropolitens für Dalmatien — in 213 Pfarren verwaltet wird.

Die eigentliche Kulturarbeit aber begann mit der Errichtung der nothwendigsten niederen Schulen, welche dem Lande gänzlich mangelten. Auch hier war die Volksschule die Basis aller Entwicklung. Während früher nur in einigen Klöstern im Lesen und Schreiben mit cyrillischer Schrift Unterricht erteilt wurde, ja selbst die Priester nur eine sechsmonatliche Ausbildung in den Ritualien genossen, waren bereits am Schlusse des verflossenen Schuljahres 173 Volksschulen, zwei Obergymnasien, je eine Ober- und Unterrealschule, eine Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt, endlich eine höhere Gewerbeschule und landwirthschaftliche Lehranstalt activiert.

Mit der Verallgemeinerung der Bildung hob sich gleichzeitig Handel und Gewerbe. Der öffentliche Verkehr kannte weder Kunststraßen noch Brücken; die Flüsse waren wegen Mangels jeder Regulierung nicht schiffbar und alle Correspondenz wurde von Fall zu Fall durch Boten vermittelt. Der Handelsstand, welchem 297 Kaufleute angehörten, zerfiel in 14, der Gewerbestand mit 302 Unternehmern in 16 Kategorien. Welche Umgestaltung haben diese Verhältnisse während des vergangenen Säculums erfahren! Der Verkehr benützt 17.4 Meilen Eisenbahn, 54 Meilen Reichs-, 69.6 Meilen Concurrency-, 161.4 Meilen Gemeinde- und 86.1 Meilen Wasserstraßen.

Im Lande bestehen 78 Postämter und eine gleiche Zahl Telegraphenstationen. Handel und Gewerbe besitzen eine autonome Vertretung in der Handels- und Gewerbekammer in Czernowitz. Den lebhaften Handel (Strenzverkehr nach Bessarabien und der Moldau, so wie Transit nach Galizien, Ungarn und Siebenbürgen) vermitteln 3718 Handeltreibende in 51 Kategorien, die Gewerbe beschäftigen 5227 Unternehmer.

Diese Ziffern bilden einen genügenden Nachweis für den Aufschwung des Landes unter österreichischer Herrschaft. So arbeitete, wuchs und blühte die Bukowina durch ein Säculum und es darf wol behauptet werden, daß der Kulturzustand des Landes — in stetigem Fortschritt begriffen — sich vortheilhaftest von jenem der angrenzenden außerösterreichischen Provinzen abhebt.

Entscheidend für die Zukunft und den selbstthätigen Aufschwung des Landes war wol auch die Wiederherstellung seiner staatsrechtlichen Selbstständigkeit durch die Februar-Versaffung, welche die Bukowina mit einem besonderen Landesstatute bedachte, gleichwie ihr eine besondere Landesregierung gewährt wurde.

Schließlich wollen wir noch der geographischen Verhältnisse des Landes im allgemeinen Erwähnung thun. Im ganzen ist es Hochland und nur am Dnjepr und Pruth Tiefland; größere Ebenen mangeln völlig. Westlich erheben sich die Karpathen, die theils Ausläufer der Central-Karpathen und des sie begleitenden Systems vulkanischer Gesteinsarten sind, die Schneegrenze zwar nicht erreichen, aber die Waldregion überragen und größtentheils mit dichten Wäldern besetzt sind. Die Flüsse der Bukowina, zum Gebiete des Schwarzen Meeres gehörig, sind: der Pruth, Dnjepr, Sereth und die goldene Bistritz. Das Klima ist rau, aber gesund.

Damit hätten wir einen kleinen Beitrag zur Beurtheilung der Verhältnisse des so fernen Landes im Osten des Kaiserstaates geliefert, eines Landes, das durch seine Reichstreue einen Anspruch erworben hat auf die Sympathien der übrigen Königreiche und Länder, welche die österreichische Großmacht bilden, und dessen Werden und Wachsen, Streben und Erreichen auch vom rein kulturhistorischen Standpunkte das wärmste Interesse verdient.

(Allerhöchste Spende.) Das „Journal Officiel“ meldet, daß die Gräfin von Hohenembs (Ihre Majestät die Kaiserin von Oesterreich) bei ihrer Abreise von Paris die Summe von 5000 Francs für die Armen hinterlassen hat.

(Von den Delegationen.) Die Ausschüsse beider Delegationen sind in der letzten Woche mit ihren Berathungen über das gemeinsame Budget nahezu gänzlich zu Ende gekommen und werden die Plenarsitzungen in dieser Woche beginnen und in der zweitfolgenden fortgesetzt werden. Es soll die Absicht bestehen, die Delegationen bereits am 16. d. M. zu schließen und man gibt sich allseits der Erwartung hin, daß der Verlauf der Verhandlungen im Plenum, sowie des Rautenwechsels den Schluß der Session zur genannten Zeit ermöglichen werde. Die österreichische Delegation tritt morgen wieder zusammen. Sie dürfte wahrscheinlich erst am Freitag mit der Debatte über den Vorschlag des Ministeriums des Aeußern beginnen und dann sofort auf das Kriegsbudget übergehen.

(Landwirthschaftliche Bibliotheken.) Das k. k. Ackerbauministerium hat wie in früheren Jahren Voreinleitungen für eine neuerliche Vertheilung von einzelnen landwirthschaftlichen Schriften und kleineren landwirthschaftlichen Bibliotheken getroffen. Auf Grundlage der für zwei Jahre beinahe aus allen Kronländern vorliegenden Berichte über die Benützung der

bisher vertheilten Bibliotheken wird bei den Anträgen wegen einer weiteren Vertheilung von landwirthschaftlichen Bibliotheken darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß eine entsprechende Benützung seitens der Schulen, Vereine oder Casinos gesichert werde, sowie daß jene Corporationen, welche bereits solche Bibliotheken erhalten haben, nur dann zur ausnahmsweisen Betheilung mit weiteren Schriften vorgeschlagen werden, wenn sie auch für das laufende Jahr eine entsprechende Benützung der schon in ihrem Besitze befindlichen Bücher nachweisen.

(Erster österreichischer Advocatentag.) Die Anmeldungen zu dem Advocatentage in Wien haben die Zahl 600 erreicht, wovon an 400 aus Wien, mehr als 100 aus Böhmen, an 20 aus Steiermark, Kärnten und Krain; auch die übrigen cisleithanischen Provinzen — mit Ausnahme Tirols — sind vertreten. Am Vorabende der Eröffnung des Advocatentages war Begrüßungsabend im „Hotel Metropole“, veranstaltet von den niederösterreichischen Advocaten zum Empfange der Mitglieder des Advocatentages, von denen sich 300 eingefunden haben mochten. Der Präsident der niederösterreichischen Advocatenkammer Baron Härdtl, einer Aufforderung des Festcomités entsprechend, begrüßte die Versammlung in einer Ansprache. Namens der Gäste aus der Provinz nahm der Präsident der prager Advocatenkammer, Dr. Wiener, das Wort, um auf die freundlichen Worte des Vorredners, eines Mannes, der sich hohen Ansehens und allgemeiner Beliebtheit mit Recht erfreue, zu antworten und den wiener Kollegen den besten Dank für den bereiteten herzlichen Empfang auszusprechen. Mit dieser Ansprache waren die Förmlichkeiten des Empfanges beendet.

(Von der grazer Universität.) Der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat auf Grund der Beschlüsse des betreffenden Professorencollegiums die Zulassung des Dr. Alexander Grawein als Privatdocent des Handels- und Wechselrechtes an der rechts- und staatswissenschaftlichen Facultät der Universität in Graz bestätigt.

(Entdeckte Goldmine.) Wie die pester „Local-Correspondenz“ erfährt, soll in den schemnitzer Bergwerken eine neue und ausgiebige Goldmine entdeckt worden sein.

(Internationaler medicinischer Congress.) Aus Brüssel wird berichtet: „Das Fest, welches der Minister des Innern den Mitgliedern des internationalen medicinischen Congresses gab, fiel ebenso glänzend aus, wie jenes, welches drei Tage früher die Stadt Brüssel aus gleichem Anlasse veranstaltet hatte. Die gemeinschaftlichen Ausflüge nach der Irrencolonie in Ghel und dem Zellengefängnisse in Löwen, beide bekanntlich Musteranstalten in ihrer Art, erregten das lebhafteste Interesse der Besucher. Die österreichischen Aerzte haben an den Verhandlungen regen Antheil genommen. Insbesondere war es Professor v. Sigmund, der in vielen Fragen, so namentlich in der Cholera-Quarantaine-Frage, entscheidend eingriff. Das meiste Interesse erregten die demonstrativen Vorträge von Marrey und Bouclet in Paris. Ersterer demonstrierete seine Apparate behufs Registrierung aller Bewegungen im Innern des menschlichen Organismus, letzterer seine Untersuchungen des Gehirns mittelst Augenspiegels. Zu den lehrreichsten Discussionen gehörten jene über Lungentuberculose, Anästhesierung und über die Wundbehandlung. Ein glänzendes Banket, an dem nebst 300 Mitgliedern viele Notabilitäten der Stadt Brüssel, der Bürgermeister und der Minister des Innern theilnahmen, beschloß den Congress. Als Vorort für den nächsten Congress wurde Philadelphia vorgeschlagen, jedoch nicht acceptiert, sondern die Schweiz, ohne daß noch die Stadt selbst festgesetzt wurde, als Versammlungsort für den im Jahre 1877 stattfindenden Congress bestimmt.“

Locales.

(Ernennung.) Herr Adolph Czeli, Titular-Berg-rath und Obersttimmerwaller in Idria, wurde zum Berg-rath extra statum ernannt.

(Aus dem Vereinsleben.) Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die hohe Landesregierung die Statuten des in Gründung befindlichen Musikvereines für Laibach genehmigt hat. Dieser Verein stellt sich die Aufgabe, eine tüchtige städtische Musikcapelle ins Leben zu rufen und für Ertheilung des Unterrichtes in den verschiedenen Fächern — Streich-, Holz- und Blechmusik — durch befähigte Lehrer zu sorgen. Die Nothwendigkeit einer tüchtigen Civilmusikcapelle liegt bereits erwiesen vor. Unternehmungen, welche musikalischer Kräfte bedürfen, müssen sich entweder an die competente k. k. Militärbehörde wenden, oder auf eigene Kosten ein Orchester zusammenstellen. Der Unterricht im Viola- und Violinspiel, wie jener für Blasinstrumente ist eine in Laibach bisher noch wenig bekannte Sache. Die Aufgabe des Vereines wird es in erster Linie sein, auch diese Fächer zur Geltung zu bringen. Zur Lösung dieser Aufgabe sind aber ausgiebige und anhaltende Geldmittel nöthig. Der neu bewilligte Verein wird sich in den nächsten Tagen definitiv constituieren und sofort einen Aufruf an die musikkundlichen Bewohner der Landeshauptstadt Laibach richten, die Intentionen des neuen Musikvereines kräftig unterstützen zu wollen. Wie wir weiter erfahren, wird der Jahresbeitrag der wirklichen Mitglieder dieses Vereines so mäßig fixiert werden, daß selbst minderbemittelte Musikfreunde diesem Vereine beitreten können. Die Musik, die edelste der Künste, wird tausende ihrer Verehrer, mögen sie welch politischem Lager immer angehören, freundlichst in ihren weiten Tempel aufnehmen.

(Von der Nationalbank.) Der letzte Ausweis pro September verzeichnet an escomptierten Wechseln und Effecten folgende Summen bei den Filialen in Laibach: 789,464 fl. 16 kr., in Klagenfurt: 1,837,764 fl. 25 kr., in Graz: 3,453,015 fl. 69 kr. Oest. Währ.

(Schwindel.) In der „N. fr. Pr.“ lesen wir folgende Notiz: „Die aus den verschiedenen slavischen Ländern nach der Herzegovina geiltten Freiwilligen scheinen sich außer der Be-

